

„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gute getan hat.“ (Psalm 103,2)

Folgende Radiomeldung: In der Pfalz staunte ein Mann nicht schlecht, als er nach einem Wochenendausflug am Sonntagabend wieder nach Hause kam. Nein, es war nicht in seiner Wohnung eingebrochen, sondern offenbar in seinen Garten. Jemand hatte das Gartentor gewaltsam geöffnet. Im Fischteich seines Gartens fehlten nicht nur die seltenen und kostbaren Zierfische, sondern gleich das ganze Wasser. Der Mann erstattete sofort Anzeige. Offensichtlich hatte ein dreister Dieb seine gesamte Sammlung kostbarer Fische gestohlen und dabei gleich das Ganze Wasser des Teiches mit abgepumpt.

Jedoch noch am gleichen Abend löste sich der Fall. Es meldete sich der Nachbar des Fischbesitzers. In dessen Badewanne schwammen die Zierfische lebendig und munter, Der Nachbar hatte am Sonntagmorgen bei einem Blick aus dem Fenster bemerkt, dass der Teich kaum noch Wasser hatte. Das Wasser sickerte durch einen Riss der Bodenfolie ins Erdreich und die Fische hatte nicht mehr genug Tiefe, genug Wasser um zu überleben. Rasch machte sich der Nachbar auf den Weg, die Fische zu retten. Dabei musste er das Tor zum Garten aufbrechen. Die geretteten Fische setzte er in seine Badewanne.

Soweit die Radiomeldung. Erst habe ich gelächelt. Dann hat mich diese kleine Geschichte nicht mehr losgelassen. Ist das nicht typisch menschlich? Wir vermuten immer zuerst das Schlechte, das Negative. Wir rechnen oft, oder sogar immer erstmal mit dem Schlimmsten.

Wir sind misstrauisch von Natur aus. Wir haben ja auch schon genug schlechte Erfahrungen gemacht. Und wenn nun plötzlich das Gartentor aufgebrochen ist und der Fischteich leer, dann kann das eigentlich nur ein Eibrecher und Dieb gewesen sein. Das passt in unser Denken. So ist die Welt und so sind unsere Mitmenschen. Dieses Mal war das Misstrauen völlig fehl am Platz.

Da war kein Fischdieb am Werk, sondern ein selbstloser Fischretter. Kein böse Mensch, sondern ein aufmerksamer Nachbar. Einer, der nur helfen wollte.

Dass wir immer eher das Negative sehen als das Positive, hat mir vor einiger Zeit auch ein kleiner Test bei einer Fortbildung deutlich gemacht. Wir bekamen ein Blatt Papier vorgelegt. Darauf 5

Rechenaufgaben mit Lösungen. Dann wurden wir gefragt, was uns auffällt. Einstimmig haben wir geantwortet, dass eine der 5 Aufgaben falsch gerechnet war. Der Fortbildungsleiter gab uns Recht, bestätigte unsere Beobachtung, aber er fragte dann: Warum hat niemand geantwortet: „4 von den 5 Aufgaben sind richtig“?

Genau: Da haben wir es wieder: Weil wir zuerst das Negative sehen, den Fehler, das Defizit, das Schlechte. Das fällt uns auf, das Gute nehmen wir als selbstverständlich hin.

Vor diesem Hintergrund lese ich den 2. Vers aus Psalm 103:

Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gute getan hat. Gott will uns die Augen dafür öffnen, dass wir nicht zuerst das Schlechte sehen. Bei Gott ist es oftmals auch so: Wir sehen, dass Gott unsere Wünsche nicht erfüllt, unsere Gebete nicht erhört, dass er anderen mehr Glück im Leben gibt als uns. Der Blick aufs Defizit: Wir sind misstrauisch, ob Gott es wirklich gut mit uns meint. Das Psalmwort will unseren Blick verändern: Das Gute sollen wir ansehen. Bei anderen Menschen und bei Gott. Entdecken sollen wir, dass wir längst reich gesegnet sind. Wo wir das Schlechte erwarten, schenkt uns der gute Gott Zeichen seiner Liebe. Nur manchmal merken wir es nicht gleich. Die guten Dinge im Leben, die wirklich wichtig sind, gibt es nicht auf Bestellung. Die Kleinigkeiten, die das Leben schön und kostbar machen, werden nur allzu leicht als selbstverständlich hingenommen. Der Sonnenschein an einem Tag wie heute. Dabei sind sie Geschenk - ein Geschenk von dem großen Gott, dem seine Menschen so sehr am Herzen liegen. Die schönsten Dinge im Leben sind ein Geschenk.

Lobe den Herren meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Ihr Pfarrer Daniel Dettling